

## 1 EINLEITUNG

Die byzantinische Diplomatie genießt keinen guten Ruf. Sie trägt jene Konnotationen, die in mehreren modernen Sprachen mit Begriffen wie „Byzantinismus“ oder sogar dem Adjektiv „byzantinisch“ verbunden werden und die eine Politik sowie ein Verhalten bezeichnen, das durch unnötige Komplexität, Despotie, Unterwürfigkeit, Doppelzüngigkeit, Unflexibilität, Intrigenspiel und ein gleichsam übertriebenes wie sinnentleertes Zeremoniell geprägt ist.<sup>1</sup>

Im Zuge einer allgemeinen Neubewertung der byzantinischen Welt in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat Roger Blockley in seiner Monographie „East Roman Foreign Policy. Formation and Conduct from Diocletian to Anastasius“ versucht, diese sich auch in der wissenschaftlichen Literatur zur Diplomatie widerspiegelnde Ansicht zu entkräften:

The term „constructive“ is often used by traditionalist historians of diplomacy when speaking of „old-school“ modern diplomacy in contrast with that of the Byzantines, which is dismissed as „predatory, disruptive and mean“ [...]. This view of Byzantine diplomacy, which is based upon a few recurring incidents and texts, verges on a travesty. It probably derives from the pervasive anti-orientalism of many historians of antiquity and the middle ages, whose master in this, as in many things, is Gibbon.<sup>2</sup>

Getreu diesem Maßstab und unter Verwendung des klassischen Diplomatieverständnisses, demgemäß Diplomatie nur die taktvolle und an bestimmten Verhaltensnormen ausgerichtete Regelung des Verhältnisses zwischen Gemeinwesen über das Mittel der Verhandlung umfasst, verhalten sich die Gesandten in Blockleys Rekonstruktion der Ereignisgeschichte insgesamt ehrlich, ohne Hintergedanken und im populären Sinne des Wortes „diplomatisch“. Eine solche Auffassung birgt aber neue Probleme in sich, bestätigt doch schon ein kurzer Blick in die zumeist aus spätantiken Werken stammenden Exzerpte des Konstantin Porphyro-

- 1 So noch in der neueren politikwissenschaftlichen Betrachtung: Berridge/James 2003, 26f.; Hall/Jönsson 2005, 11, 74; Black 2010, 34; Hamilton/Langhorne 2011, 20–25; Bjola/Kornprobst 2013, 17; Widmer 2014, 39–42, als Fazit schon Eban 1983, 336; vgl. Nicolson 1963, 43, 47; vgl. dagegen Cohen 2013, 22f. In Arbeiten zur Diplomatiegeschichte beginnt die Diplomatie nach einem kurzen Abriss zu Antike und Mittelalter meist erst mit der Renaissance; vgl. dazu die Arbeit Jönsson 2012. In Form des Adjektivs „byzantinisch“ sind negative Urteile über byzantinische Politik in das Vokabular einiger Sprachen eingegangen, vgl. Kaegi 1981, 2, so ins Englische als „byzantine“ – unflexibel, kompliziert – ins Französische als „byzantine“ – haarspalterisch, verwickelt, unangebracht, kompliziert – und ins Italienische als „bizantino“ – spitzfindig. Auch im Deutschen bestanden in der Vergangenheit derlei Bedeutungen, die noch im pejorativen Begriff „Byzantinismus“ erhalten sind.
- 2 Blockley 1992, 170, Anm. 2; mit dem Zitat „predatory, disruptive and mean“ bezieht sich Blockley auf Nicolson 1963, 48.

gennetos, die geradezu als diplomatische Handlungsempfehlung gedacht sind, dass die spätrömisch-byzantinische Diplomatie in der Tat von Täuschungen, Lügen, Hinterhalten und Anschlägen wesentlich geprägt wurde.<sup>3</sup>

Trotzdem sind die modernen Vorbehalte gegenüber dieser Diplomatie ungerecht. Nicht etwa, weil die byzantinische Diplomatie aus heutiger Warte größtenteils positiv zu bewerten wäre, sondern vielmehr, da die aktuelle Tagespolitik immer wieder zeigt, dass sich auch moderne Staaten in ihrer Außenpolitik nicht minder der Täuschung, des Betruges und teils sogar des Mordes bedienen. In der Regel werden sich aber nicht Diplomaten als Urheber dieser Aktionen finden, sondern vor allem Geheim- und Nachrichtendienste, wie auch diverse andere Gremien, die an der Außenpolitik beteiligt sind, bis hin zu Privatpersonen, die im Auftrag eines Staates handeln.

Das Agieren moderner diplomatischer Dienste behält somit in der Öffentlichkeit weitgehend den Ruf, eine saubere und „diplomatische“ Angelegenheit gemäß der landläufigen Bedeutung des Wortes zu sein, obwohl fragwürdige außenpolitische Aktionen besonders in deren Sinne geschehen und wesentlich zur Unterstützung ihrer Verhandlungsposition dienen. Damit ist die im Rahmen der Außenpolitik über Kommunikation und Verhandlungen zwischen Gesandten erfolgende und seit Jahrhunderten etablierte klassische Diplomatie zwar nur ein Mittel von vielen, um zwischenstaatliche Verhältnisse zu justieren, aber jenes Mittel, das besonders repräsentativ und von hohen Ansprüchen geprägt ist und damit prädestiniert, sich als *das* Mittel zwischenstaatlicher Kommunikation und Konfliktlösung schlechthin präsentieren zu können.

Diese Verquickung zahlreicher außenpolitischer Maßnahmen mit der Diplomatie ist keineswegs neu, hat aber im Laufe des 20. Jahrhunderts mit dem Aufkommen der vielgestaltigen *new diplomacy*<sup>4</sup> nach dem Ersten Weltkrieg und mit raschen technischen Neuerungen in einem so drastischen Maße zugenommen, dass eine Ausweitung des Begriffes der Diplomatie im wissenschaftlichen Zusammenhang notwendig wurde. Daher ist es heute nicht mehr möglich, Diplomatie schlicht als die Summe der Tätigkeit von staatlichen Diplomaten und der zwischen ihnen geltenden Verhaltensnormen, also letztlich als normierte Regelung zwischenstaatlicher Verhältnisse zu betrachten – wenn diese Mechanismen auch keineswegs mit dem Ersten Weltkrieg ihr Ende fanden.

3 Ein Paradebeispiel für derartiges Vorgehen dürfte die bei Priskos, frg. 11 [ed. Blockley] geschilderte Gesandtschaft zu den Hunnen sein, die Attilas Ermordung dienen sollte. Bezüglich Attila und der römischen Diplomatie siehe auch die Arbeit Meier 2015; vgl. Altheim 1951, 114f.; Rosen 2016, 144–147, 181–183. Pohl 1992, 190, fasst dies als drastisches Beispiel innerhalb von Methoden auf, die an sich „durchaus zu den üblichen Mitteln der kaiserlichen Diplomatie“ gehört hätten. Wirth 1999, 81, schreibt von einem Schritt, „wie er selbst in der Geschichte der Antike selten ist“. Zur dunklen Seite spätrömischer Diplomatie Lee 2009. Zum Charakter der byzantinischen Diplomatie auch Chrysos 1992, 29.

4 Siehe dazu ausführlich Kapitel 2 dieser Arbeit.

An Stelle einer klaren Definition ist eine Vielzahl verschiedener Betrachtungsweisen getreten, die den Begriff der Diplomatie letztlich zu einem Sammelbegriff außenpolitischer und verwandter Phänomene macht. Dieser Sprachgebrauch ist für die Forschung zu unpräzise, zeigt aber ein Bewusstsein für die enge Verbindung von Diplomatie und anderen – positiven wie negativen – innen- und außenpolitischen Aspekten in ihrem unauflöselichen Zusammenhang. Dieses Bewusstsein soll nun, wenngleich präzisiert und methodisch geschärft, genutzt werden, um auch gegenüber der Vergangenheit einen veränderten Blickwinkel einnehmen zu können.<sup>5</sup>

Für die gescholtene byzantinische Diplomatie zeigt sich in den Quellen eine solche enge Verquickung von diplomatischen Verhandlungen und anderen außenpolitischen Aktionen, die ein Trennen von „sauberer“ Verhandlung und „schmutzigen“ anderen Aktionen der Außenpolitik, wie auch innenpolitischen Zusammenhängen, unmöglich macht. In der Spätantike wie in der Moderne müssen alle Aspekte für die Rekonstruktion eines Geschehens gemeinsam betrachtet werden, da sich das diplomatische Verhältnis zwischen zwei Staaten weder allein aus der Diplomatie noch aus den schwieriger zu bestimmenden innen- und außenpolitischen Maßnahmen des Hintergrundes erschließen lässt.<sup>6</sup> Dies ist aber bei der Betrachtung der Diplomatie bis dato weder in der Politikwissenschaft noch den Altertumswissenschaften hinsichtlich der spätantiken „internationalen“<sup>7</sup> Beziehungen geschehen.

Thema dieser Arbeit ist daher keine klassische Diplomatiegeschichte der Zeit von etwa 387 bis 561 n. Chr.,<sup>8</sup> sondern eine Untersuchung der auf das jeweils andere Reich gerichteten politischen und sonstigen Handlungen im Untersuchungszeitraum unter zwei Aspekten: welche generellen Strukturen des zwischen beiden bestehenden Verhältnisses sie erkennen lassen und aus welchen Gründen die jeweiligen Maßnahmen so gewählt wurden, wie sie gewählt wurden. Dies ist bisher in der vorgestellten Form noch nicht untersucht worden und verspricht ein neues Verständnis der gegenüber dem jeweils anderen vorgenommenen Aktionen Roms und des Sasanidenreiches.

Konkreter Untersuchungsgegenstand ist somit das fortlaufende Band „zwischenstaatlicher“<sup>9</sup> Kommunikation, das beide Reiche verband und unter zwei Ge-

5 Vgl. Black 2010, 12.

6 Sims 2013, 245.

7 Der Begriff ist, wenn man ihm eine moderne Anschauung der Nation im Sinne eines Nationalstaates zugrundelegt, selbstverständlich anachronistisch, aber „internationale Beziehungen“ ist schlicht ein stehender Begriff, der sich nur schwer durch der Antike gemäße, aber erst noch zu schöpfende Neologismen wie „zwischenstaatlich“ *vulgo* „interpolitisch“ ersetzen ließe, ohne die Gegebenheiten zu verkomplizieren.

8 Die zeitliche Verortung der beiden zugrundeliegenden Ereignisse ist in der Forschung umstritten. Dies wird weiter unten thematisiert.

9 Der Staatsbegriff verhält sich ähnlich wie jener der Nation, da auch sein unterschiedsloser Gebrauch für antike wie moderne Gegebenheiten die Verschiedenartigkeit antiker Gemein-

sichtspunkten erforscht werden soll: sowohl hinsichtlich seiner Strukturen als auch der vielfältigen Modifikationsmöglichkeiten, denen es unterworfen war und die von den zwei Großmächten<sup>10</sup> beständig zur Veränderung des zwischen ihnen bestehenden Verhältnisses eingesetzt wurden.

Eine zeitliche Grenze ist der Untersuchung nach unten durch die Teilung Armeniens Ende der 380iger Jahre n. Chr. gesetzt und nach oben durch den 50-jährigen Frieden am Anfang der 560iger Jahre. Diese beiden Ereignisse sind nicht willkürlich gewählt, vielmehr stecken sie einen Zeitraum ab, innerhalb dessen bestimmte Strukturen des zwischen den Reichen bestehenden Verhältnisses und aus ihnen folgend bestimmte diplomatische Modifikationsmöglichkeiten bestanden, die weder in den Jahrhunderten zuvor noch der Zeit danach in dieser speziellen Gemengelage gegeben waren. Das politische Klima zwischen den beiden Großmächten hatte in dieser Phase der römisch-persischen Beziehungen eine einzigartige Beschaffenheit, die sich ziemlich genau abgrenzen lässt, wobei Vor- und Rückgriffe nötig sind. Zum einen zeigen diese die Ursachen und Folgen verschiedener Elemente des Untersuchungszeitraumes, zum anderen aber ermöglichen sie auch einen Blick auf die Entstehung und Auflösung der für den behandelten Zeitraum charakteristischen Gemengelage und sind somit geeignet, den Blick auf diesen und die in ihm wirksamen Kräfte zu schärfen.

Diesen Prinzipien gemäß gliedert sich die Studie in zwei Hauptteile.

wesen und ihrer damaligen Wahrnehmung von modernen Gemeinwesen und ihrer modernen Wahrnehmung zu verunklaren droht; wie auch den Umstand, dass bereits innerhalb der Antike verschiedenartige Reflexionsansätze über die sich verändernden Umstände bestanden. Demandt 1995, 21: „Einen gleichwertigen Begriff für unser Wort ‚Staat‘ gibt es weder im Griechischen noch im Lateinischen. Die unserem Ausdruck ‚Staat‘ nächstverwandten Termini akzentuieren je eines der drei Wesensmerkmale unseres Staatsbegriffes: das Land, das Volk oder die Herrschaft.“ Zur Anwendung des Staatsbegriffes auf das Altertum ebd. 14–24. Zu aktuellen politikwissenschaftlichen Diskussionen um den Paradigmenwechsel weg vom Terminus des Staates hin zur „Staatlichkeit“ siehe die Arbeit Schuppert 2019. Zu durchaus differenzierten Forschungstendenzen seit der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts hinsichtlich des Spannungsfeldes moderner Staatsbegriffe und historischer Gegebenheiten siehe Schennach 2019, 42–50; Kritik an Begriffsunschärfe der Forschung etwa schon bei der vom Mittelalter ausgehenden Studie Sander 1906, 1–34. Zur Alterität römischer Staatlichkeit Meyer 1947, 45–50; dabei kommt Meyers „Einführung in die antike Staatskunde“ ohne theoretische Vorrede über den Staatsbegriff aus, Meyer 1990, 8. Zum Wandel der lateinischen Termini *res publica*, *imperium*, *regnum* und *status* von der späten Republik zur Spätantike siehe die Arbeit Suerbaum 1961; zu den griechischen Termini ἀρχή, ἡγεμονία, βασιλεία, τὰ πράγματα und κοινά in frühbyzantinischer Zeit Karamboula 1993.

- 10 Nach Campbell 1993, 213, sei sogar der Begriff der „Supermächte“ für Rom und das Partherreich legitim, laut Sauer 2013, 622, ebenso für Rom und das Sasanidenreich; vgl. Heather 2018, 75. In diesem Sinne lässt sich auf letztere beide bezüglich ihres Potentials, Einfluss weit jenseits ihrer Grenzen auszuüben, zumindest der Begriff der Großmächte anwenden. Mit Winter 1988 trägt sogar eine Monographie über römisch-sasanidische Friedensverträge diese Bezeichnung im Titel.

Hinführend erfolgt eine Definition und Problematisierung der Begriffe „Diplomatie“ und „Außenpolitik“, wie sie im Folgenden aufgefasst werden sollen. Nach kurzen Ausführungen zur Forschungslage, Vorgehen, Quellenlage und zeitlicher Eingrenzung folgt der erste Hauptteil.

Dieser ist den Strukturen gewidmet, die das Verhältnis Roms und des Sasanidenreiches<sup>11</sup> prägten. Diese Elemente bilden die festgefügteten Eckpfeiler der Kommunikation beider Seiten, sie bilden, ebenso bildlich gesprochen, die Leinwand, auf der die Diplomatie gezeichnet wird, oder spieltheoretisch das von beiden Seiten akzeptierte Regelwerk, in dessen Rahmen „zwischenstaatliche“ Politik betrieben werden kann.

Dieser erste Hauptteil ist in drei Komplexe gegliedert, die in sich wiederum unterteilt sind:

Der erste Komplex befasst sich mit dem damals von Entscheidungsträgern beider Seiten wahrgenommenen militärischen Gleichgewicht. Die Möglichkeiten und Grenzen militärischer Konfliktlösung, wie sie sich in den Quellen darstellen, zeigen bestimmte Merkmale auf, die im militärischen Mit- und Gegeneinander Roms und des Sasanidenreiches im behandelten Zeitraum wirksam waren.

Den zweiten Komplex bilden die Konzepte der Weltordnung, also jene Gegebenheiten, welche sowohl auf der römischen als auch der persischen Seite – oder besser: in den Quellen – für grundlegende und feststehende Elemente der Welt und kosmischen Ordnung an sich gehalten wurden, sofern sie das Verhältnis Roms und Persiens betrafen. Dies lässt sich auf eine beidseitig eingeräumte Gleichrangigkeit und Augenhöhe zuspitzen, die mit einem bestimmten Auftrag verbunden ist.

Der dritte Komplex, „religiöse Neutralität“, betrifft die beiden Seiten gemeinsamen Anschauungen bezüglich Religion und religiöser Einflüsse im „zwischenstaatlichen“ Verhältnis. Es geht um die Frage nach Religion als Konflikt- und Verständigungsfaktor innerhalb dieses Verhältnisses.

Der zweite Hauptteil befasst sich mit den diplomatischen Methoden, mittels derer das zwischen Rom und dem Sasanidenreich bestehende Verhältnis von beiden Seiten modifiziert wurde. Einerseits werden sie hinsichtlich ihrer Bedeutung und Implikationen, also ihres aus Sicht der Gegenwart oft nur schwer verständlichen Sinns, untersucht, andererseits findet auch eine Bestimmung ihrer Bedeutung im Angesicht der konkreten Konfliktfälle statt und sie werden in den von den Strukturen des ersten Hauptteils gebildeten Rahmen eingeordnet und es wird sich zeigen, inwiefern sie von den Strukturen beeinflusst sind. Die auf konkrete Konflikte angewandten Methoden bewegen sich innerhalb der Strukturen.

Der zweite Hauptteil ist, im Anschluss an eine generelle methodische Vorüberlegung, in acht weitere Komplexe gegliedert.

11 Statt „Sasanidenreich“ wird im Folgenden gelegentlich „Iran“ benutzt, besonders in kulturellen Zusammenhängen. Das folgt der Anschauung Panitschek 1990, 458, da Iran als Begriff betrachtet wird, „der die von Parthern und Sasaniden getragenen politischen und kulturellen Emanationen umfaßt“.

Die diesen zugrundeliegenden Themen wurden auf Basis des Studiums der Quellengrundlage ausgewählt; es sind jene, die sich aus den Quellen erschließen lassen und somit fundiert zu ermitteln sind. Es mag noch andere als diese gegeben haben, aber die Quellengrundlage lässt in deren Fall schlicht keine Untersuchung im Rahmen dieser Arbeit zu, die nicht zu stark ins Spekulative weisen würde, zumal diese Arbeit bedingt durch den ungewöhnlichen diplomatiethoretischen Ansatz bereits im vorliegenden Zustand vielerorts Neuland betritt und sich schon aus diesem Grund eng an die Quellenbasis halten muss.

Der nach der Vorüberlegung als erstem Punkt zweite Komplex des zweiten Hauptteils befasst sich mit jenen Methoden der Diplomatie, die selbst ein sehr enges Diplomatieverständnis zwangsläufig einbeziehen muss: Verhandlungen, Abkommen und dem in ihnen wirkendem Umgang mit Recht und Gerechtigkeit als (tatsächlich geglaubte oder nur vorgeschobene) Handlungsgrundlagen und Argumente für beide Konfliktparteien. Diese auf Basis der durchgängigen Narrative des 6. Jahrhunderts vorgenommene Untersuchung über den Austausch Roms und des Sasanidenreiches innerhalb der ermittelten Strukturen ist grundlegend für das Verständnis der folgenden Kapitel, da wesentliche Prinzipien und wiederkehrende Verhandlungsabläufe aufgezeigt werden.

Im dritten Komplex steht der Krieg als diplomatische Methode im Mittelpunkt, und damit nach landläufiger Vorstellung die Kehrseite friedlichen diplomatischen Austausches.

Im vierten Komplex werden vor dem Hintergrund der etablierten Strukturen mit den Beschützerstellungen zwischen Kaisern und Großkönigen Themen neu bewertet und auf ihre Plausibilität sowie Sinnhaftigkeit geprüft, die in der Forschung große Kontroversen hervorgerufen haben. Im Zentrum steht die Frage nach der sogenannten Vormundschaft Yazdgards über Theodosius II. und der geplanten Adoption Chosraus durch Justin.

Der fünfte Komplex befasst sich mit Informationsbeschaffung und den zahlreichen Facetten der diplomatischen *intelligence*.<sup>12</sup> Neben militärischer Aufklärung nahmen besonders Gesandtschaftsberichte eine prominente und in der Forschung unterschätzte Rolle im Rahmen der Erkundung des jeweils anderen Reiches hinsichtlich seiner Beschaffenheit, Zwänge, aktuellen Situation sowie künftigen Möglichkeiten und Absichten ein. Letztlich fungierte jeder Gesandte auch als

12 Dieser in diplomatischen Zusammenhängen übliche politikwissenschaftliche *terminus technicus* ist präziser als der zu weit gefasste und missverständliche deutsche Begriff „Informationsbeschaffung“ oder der zu enge und ebenso missverständliche Begriff „Spionage“. Definition bei Weigall 2002, 120: „Information that is gathered covertly or openly by a government or agency about another country or alliance’s intentions and capabilities. Strategic and military intelligence are concerned with discovering a range of things: the disposition and strength of military forces, weapons’ developments, plans, alliances and agreements, the capability and morale of military forces and civilian opinion. Effective intelligence gathering requires the wider appreciation of political, economic and social data, of a country’s underlying strength or potential responses.“

„*honourable spy*“<sup>13</sup> und dementsprechend wurden mit der Überwachung der Gesandten in beiden Reichen Maßnahmen der Spionageabwehr getroffen. Dieser Untersuchungsgegenstand ist geeignet, ein neues Licht auf nachrichtendienstliche Operationen (vor allem der römischen Seite) zu werfen.

Im Anschluss an die Spionage befasst sich der sechste Komplex mit den sogenannten *dark arts*,<sup>14</sup> den Formen bewusster Manipulation zwischenstaatlicher Kommunikation und des regulären diplomatischen Ablaufs zum eigenen Vorteil. Der siebte Komplex umfasst die sogenannte *track-two-diplomacy* samt verwandter Formen<sup>15</sup> und Diplomatie über Dritttakteure, bei denen Handelnde, die nicht im engeren Sinne Diplomaten sind, das Verhältnis zwischen den Reichen beeinflussen, sei es im Auftrag einer Seite oder in besonderen Fällen ohne eine solche Ermächtigung.

Der achte Komplex hat herrscherliche Symbolhandlungen zum Gegenstand. Es handelt sich um semantisch aufgeladene Handlungen, mittels derer die in extrem exponierter Stellung stehenden Herrscherpersönlichkeiten Botschaften an den jeweils anderen Herrscher und seine Einflussträger bis hin zur Bevölkerung des anderen Reiches senden, die nicht auf den ersten Blick für den heutigen Betrachter verständlich sind und die es der andersartigen Symbolsprache und der verschiedenen kulturellen Hintergründe wegen zu entschlüsseln gilt.

Der neunte Komplex hat die Rolle der räumlich wie politisch zwischen den Großmächten befindlichen Gemeinwesen im Rahmen der römisch-persischen Diplomatie zum Gegenstand, sowohl ihre Nutzung durch die Großmächte, als auch, welche Spielräume sich für die kleineren Akteure aus dem Verhältnis der Großmächte ergaben. Dabei bilden die Lage der kaukasischen Akteure, die Frage nach einer besonderen Form der Loyalität dieser Gruppen, die Lage der Sarazenen und die Einbindung des axumitisch-himyaritischen Raumes Südarabiens und Ostafrikas in die römisch-persische Diplomatie eigene Unterkapitel. Am Rande wird darauf eingegangen, wie und auf welche Weise wirtschaftliche Ressourcen bei der Modifikation des Verhältnisses zwischen Rom und dem Sasanidenreich genutzt worden sein könnten. Ein Fazit beschließt die beiden Hauptteile.

Beigefügt sind drei Anhänge, die sich mit Aspekten befassen, die in der Arbeit selbst als Einschübe und Exkurse wirken und die Argumentation unübersichtlicher machen würden. Deren erster behandelt die Frage nach den diplomatischen Quellen des Malalas, dessen Weltchronik eine stellenweise bedeutsame Quelle für die römisch-sasanidischen Kontakte des 6. Jahrhunderts darstellt, aber offenkundig seinerseits die diplomatischen Informationen aus verschiedenen Quellen be-

13 Es handelt sich um einen gängigen Ausdruck, der wohl auf die aus dem Jahr 1716 stammende englische Übersetzung des französischen Werkes „L' Ambassadeur Et Ses Fonctions“ des Diplomaten Abraham de Wicquefort von 1680/1681 zurückgehen dürfte, Wicquefort 1716, 86, 296, 355; Hamilton/Langhorne 2011, 190; Jönsson 2012, 17.

14 Sims 2013, 256f.

15 Volkan 1999, 220f.; Berridge/James 2003, 177; Roberts 2009, 20; Sharp 2009, 75f.; Berridge 2010, 243; Bjola/Kornprobst 2013, 90f., 222; Kerr/Taylor 2013, 227.

zogen hat. Der zweite Anhang behandelt den Komplex des umstrittenen Achämenidenerbes und seine Bedeutung bzw. mangelnde Bedeutung in der römisch-sasanidischen Diplomatie. Der dritte schließlich fragt im Hinblick auf die Mazdakitenbewegung knapp nach der Auswirkung dieses weiteren und ebenfalls umstrittenen iranischen Elements auf das Verhältnis der beiden Mächte.

Die im Folgenden dargestellten theoretischen Grundlagen sowie die Beschränkung auf einen aus diesen hervorgehenden zeitlichen Rahmen, der nicht mit konventionellen Epochengrenzen konform geht, bringen es zwangsläufig mit sich, das nicht alle Themen untersucht werden können und nicht jedes Erkenntnisinteresse bedient werden kann, mit dem sich an spätantike Diplomatie gemäß eines andersgearteten Diplomatieverständnisses herangehen ließe. So muss etwa wirtschaftlicher und kultureller Austausch zurückstehen und wird nur dann angesprochen, wenn er in seiner quellenmäßigen Darstellung deutlich mit den angewandten Untersuchungskriterien interferiert; so können nicht deportierte Handwerker, grenzüberschreitende Fernhändler oder reisende Bischöfe untersucht werden, sofern sie nicht als diplomatische Akteure gemäß der angewandten Definition tätig wurden. Es werden sich zuweilen Verweise auf entsprechende Forschung in den Fußnoten finden, die Studie bleibt aber stets ihrem Fokus gemäß des speziellen und herauszustellenden diplomatischen Verständnisses verpflichtet, der aber selbst in seiner Beschränkung noch eine Fülle von Untersuchungsmöglichkeiten und Kontaktbereiche zu anderen Forschungsgegenständen bietet.

## 2 DIPLOMATIE UND AUßENPOLITIK

Sowohl in fach- als auch alltagssprachlichen Zusammenhängen ist mit dem Begriff der Diplomatie eine geradezu chaotische Fülle von Bedeutungen und Konnotationen verbunden. Es ist eine Untersuchung der Begrifflichkeit und ihrer neueren Geschichte nötig, um zu erklären, wie der Diplomatiebegriff in den folgenden Kapiteln verstanden werden soll und in welcher Hinsicht damit ein althistorischer Erkenntnisgewinn verbunden sein wird.

Um die Grundlagen des Begriffs zu verstehen, ist ein historischer Rückgriff nötig. Von der Frühen Neuzeit – meist wird das 17. Jahrhundert als Beginn betrachtet – bis zum Ende des Ersten Weltkrieges erstreckt sich die Epoche der „Klassischen Diplomatie“.<sup>1</sup> In dieser Zeit wurde der Diplomatiebegriff weitaus enger und schärfer gefasst, als dies in der Gegenwart der Fall ist. In diesem klassischen Sinne ist Diplomatie die Regelung zwischenstaatlicher Beziehungen im Rahmen bestimmter traditioneller Umgangsformen, die von den beteiligten Seiten anerkannt und eingehalten werden.<sup>2</sup> Diplomaten sind jene Personen, die mit dieser Aufgabe durch ihre jeweilige Regierung betraut sind. Geradezu zwangsläufige Nebenerscheinungen dieser Umstände, wie die Ausnutzung der Lücken in den etablierten Umgangsformen, Propaganda, Spionage, Erpressung, Drohung, Anschläge, geheime Abkommen, militärische Gewalt und alle anders gearteten Formen der Einflussnahme, die einem Staat einen Vorteil gegenüber einem anderen zu verschaffen geeignet erscheinen, werden keinesfalls der klassischen Diplomatie zugerechnet, so sehr sie auch zu deren Nutzen in Form einer Stärkung der eigenen Verhandlungsposition durchgeführt sein mögen.<sup>3</sup> Die klassische Diplomatie findet nicht vor den Augen der Öffentlichkeit statt.

Diese Auffassung der Diplomatie spiegelt sich auch in dem Genre der Diplomatiegeschichte. Diese beschränkt sich, ihrem Namen gemäß, auf Handlungen und Leistungen von Diplomaten und verfolgt zwischenstaatliche Beziehungen nur hinsichtlich deren Äußerung in Form von Verhandlungen, Verträgen und über die Kanäle der Diplomaten verlaufender Kommunikation. Eine „Diplomatietheorie“ als Fundament der Diplomatiegeschichte gab es nicht. Vielmehr galt das Betrei-

1 Bjola/Kornprobst 2013, 28f., 217; vgl. Hall/Jönsson 2005, 40; Berridge 2010, 7. 107.

2 So Sir Ernest Satow in dem jahrzehntelang als Standardwerk gängigen Handbuch für britische Diplomaten. Diplomatie ist demnach „the application of intelligence and tact to the conduct of official relations between the governments of independent states, extending sometimes also to their relations with vassal states.“ Satow 1922, Bd. 1, 1. Zur heutigen Sicht darauf Black 2010, 12.

3 Vgl. Black 2012, 12.

ben von Diplomatie besonders den Diplomaten als Kunst, die Talent erfordert, und nicht als Wissenschaft. Teils ist dies bis heute der Fall.

Die Beschränkung der Diplomatiegeschichte als Gattung ist aus heutiger Sicht offenkundig,<sup>4</sup> ihr Verdienst besteht aber zumindest im Rahmen der jeweiligen Zeitgeschichte in besonderer Weise darin, dass ihre Verfasser zumeist Diplomaten waren und somit als Insider einen besonderen Blick auf die Geschehnisse der jüngeren Vergangenheit bieten konnten, da sie über Informationen verfügten, die zeitgenössischen Historikern nicht im gleichen Maße zugänglich waren.<sup>5</sup>

Die klassische Diplomatie findet eine Herausforderung mit dem Aufkommen neuer technischer Kommunikationsmöglichkeiten von bis dato ungeahnter Geschwindigkeit im 19. Jahrhundert und ihr Ende mit dem Ersten Weltkrieg, der nicht nur das Machtsystem des Wiener Kongresses, sondern auch die mit diesem verbundene<sup>6</sup> traditionelle Diplomatie drastisch transformierte. Die Gründung des Völkerbundes versprach nicht nur eine fundamentale Neuerung im diplomatischen Ablauf, sondern auch ein vermeintliches Ende der Geheimdiplomatie, der eine Mitschuld an der Eskalation der zum Krieg führenden Geschehnisse gegeben wurde.<sup>7</sup> Inbegriff der besonders mit dem Namen Woodrow Wilsons verbundenen Transformation fort von der klassischen, meist bilateralen und verdeckten Verständigung hin zu einer öffentlichen, besonders auf Gipfeltreffen ausgerichteten multilateralen Kommunikation ist der terminus *new diplomacy*:<sup>8</sup> die Ausweitung des engen Diplomatiebegriffs hin zu einer umfassenden Beachtung und Betrachtung zwischenstaatlicher Verständigung und Einflussnahme. Diese Auffassung hat jenseits ihres zeitgebundenen Kontextes ein enormes heuristisches Potential, da sie erstmals verspricht, eine Bündelung aller Maßnahmen zwischenstaatlicher

4 Vgl. Black 2012, 12: „The orthodox European-based concept of diplomatic developments until, during the twentieth century, they encompassed the globe is an insufficient guiding principle for writing diplomatic history.“

5 Widmer 2014, 13, charakterisiert noch die gegenwärtige Armut an Handbüchern zu Diplomatie im deutschen Sprachraum damit, dass solche zumeist nur Erzählungen von Diplomaten aus ihrem Leben seien. Die Tradition besteht also in gewissem Sinne fort.

6 Scruton 1991, 128; vgl. Farer 1992, 1031.

7 Vgl. Hall/Jönsson 2005, 11f.

8 Eban 1983, 240, 345; Anderson 1993, x, 291; Berridge/James 2003, 184, Hall/Jönsson 2005, 11f.; Roberts 2009, 13f.; Berridge 2010, 7, 107; Black 2010, 188; Hamilton/Langhorne 2011, 143f.; Bjola/Kornprobst 2013, 29; Widmer 2014, 286–288; vgl. Rosecrance 1968, 187; Schmidt 1995a, 229f.; Varwick 2001, 79, 81f. Es ist dabei konkret an Phänomene wie *inoffizielle Diplomatie*, *parliamentary diplomacy*, *multitrack d.*, *public d.*, *personal d.*, *celebrity d.*, *commercial d.*, *cultural d.*, *sports d.*, *guerilla d.*, *paradiplomacy*, *e-diplomacy*, und andere zu denken, deren viele schon lange Zeit (so auch in der Spätantike) existierten, aber bis zum 20. Jahrhundert nicht der „richtigen“ Diplomatie zugerechnet wurden. Zu den Typen Volkan 1999, 214–221; Weigall 2002, 46, 62; Berridge/James 2003, 177, 199, 205; Roberts 2009, 13–20; Sharp 2009, 75f., 222–242, 266–292; Berridge 2010, 119, 179–190, 243; Black 2010, 12f.; Hamilton/Langhorne 2011, 234–237; Black 2012, 10; Bjola/Kornprobst 2013, 89–9, 152–154, 213, 217; Kerr/Taylor 2013, 227; Pigman 2013, 70; Sharp 2013, 61f.; Widmer 2014, 284–300.

Verständigung, seien sie im klassischen Sinne diplomatisch oder nicht, in den Blick zu nehmen und somit neue Analyse­möglichkeiten internationaler Beziehungen schafft.<sup>9</sup>

Wie aber die neue Diplomatie der Zwischenkriegszeit nicht zum Ersatz der klassischen Diplomatie, sondern vielmehr zu einer Ergänzung der klassischen Form durch die neuen Möglichkeiten der Gipfeltreffen und offenen Kommunikation führte,<sup>10</sup> so ließ sich auch ihre hergebrachte Auffassung nicht ersetzen, sodass der Diplomatiebegriff der *new diplomacy* nicht als eigenständige Untersuchungsmaxime Einzug gehalten hat, sondern vielmehr unter dem Eindruck der neuen politischen Verständigungsmöglichkeiten zu einer Ausweitung des klassischen Diplomatieverständnisses bis hin zu einer Aufblähung desselben ins Beliebig­e und vage „Außenpolitische“ geführt hat. Resultat ist nicht nur der eingangs erwähnte unübersichtliche und unpräzise Sprachgebrauch,<sup>11</sup> der im anglophonen und frankophonen Raum so weit gediehen ist, Diplomatie teils als ein Synonym für Außenpolitik zu begreifen,<sup>12</sup> sondern auch die nach wie vor fehlende Ausbildung einer Diplomatietheorie, die sich mit anderen Feldern der Politikwissenschaft vergleichen ließe.<sup>13</sup> Auf Basis des vagen und aufgeblähten Diplomatieverständnisses kann auch keine neuartige Diplomatiegeschichte geschrieben werden.<sup>14</sup> So existiert nach wie vor nur eine Form von Diplomatiegeschichte, die sich weiterhin an den Gegebenheiten der klassischen Diplomatie ausrichtet und den Untersuchungsgegenstand – mangels theoretischer Grundlage – auch nicht im

9 Sims 2013, 245: „history suggests that the tendency to separate tools of statecraft into force, commerce, intelligence, and diplomacy obscures the utility of mixing them.“

10 Berridge 2010, 7. Vgl. ebd. 107, 109; Cohen 1968, 530; Arnold 1997, 108f.

11 Bezüglich diverser Ansätze Black 2010, 13; vgl. Roberts 2009, 3.

12 Ziring/Plano/Olton 1995, 255; Berridge/James 2003, 69f.; Roberts 2009, 3, Anm. 1; Jönsson 2012, 15; Widmer 2014, 26; vgl. Nicolson 1963, 13. Teils hat eine solche Anschauung schon so weit geführt, dass in Bezug auf Kulturpolitik und Sport jeder Bürger eines Staates, der sich im Ausland aufhält, als eine Art Diplomat betrachtet werden kann, wie auch Gestalter internationaler rezipierter Medien, Black 2012, 12; Black 2010, 12f. In eine ähnliche Richtung führt der Begriff der transnationalen Politik, Czempiel 1981, 13. Explizit gegen die Gleichsetzung von Diplomatie und Außenpolitik Widmer 2014, 26. Für Byzanz Kazhdan 1992, 6: „Is diplomacy identical with foreign relations? If so, then how can we isolate diplomacy from the whole history of Byzantium, its ‚war and peace‘, which, in its turn, is closely connected with the internal development of the country?“ Kazhdan gelangt im Folgenden aber zu einer problematischen Auffassung, siehe unten S. 30, Anm. 3. Zu den Schwierigkeiten des Komplexes Diplomatie – Außenpolitik im byzantinistischen Kontext Oikonomides 1992, 76; vgl. Mullett 1992, 216.

13 Vgl. Jönsson 2012, 15; Hall/Jönsson 2005, 1f., 9f.; Melissen 2013, 193–195.

14 Die Diplomatiegeschichte hat sich auch nicht eng mit Theorien zu internationalen Beziehungen verbunden, Jönsson 2012, 16; vgl. Hall/Jönsson 2005, 9f. Diese sind aber wiederum vielgestaltig, konkurrierend und ringen vielfach um Definitionen, Meyers 2011, 490f.; vgl. Brock 1989, 390f., 395; knapper Überblick bei Steele 2008, 99–101. Zum ausstehenden Wandel im Denken Zartman 2008, 2: „Education has moved away from history-by-battles but has not yet moved to history-as-agreements and especially not to the process of attaining them.“

Sinne der *new diplomacy* aufgefasst hat, womit viele Phänomene zwischenstaatlicher Politik mit ihrem Instrumentarium kaum untersucht werden können.<sup>15</sup>

Die derzeitige Situation ist folgende:

Bereits in der Alltagskommunikation ist der Diplomatiebegriff nicht eindeutig, so kann das Adjektiv „diplomatisch“ zwei grundverschiedene Bedeutungen haben:<sup>16</sup> Einerseits ist es möglich, damit Eigenschaften zu benennen, die Diplomaten, diplomatischen Diensten und Vorgängen zwischenstaatlicher Kommunikation jeglicher Form, sei es der klassischen oder modernen Diplomatie, beigelegt werden. Andererseits aber kann „diplomatisch“ ein wie auch immer geartetes geschicktes Vorgehen im Umgang mit Menschen bedeuten, in dem das eigene Anliegen nicht direkt thematisiert wird, sondern nur auf eine indirekte und als höflich begriffene Weise, die dem Gegenüber Denkanstöße geben soll, selbst dieses Anliegen zu erschließen, ohne vor den Kopf gestoßen zu werden. Dieser Sprachgebrauch verhält sich geradezu synonym mit der Redewendung, etwas „durch die Blume“ zu sagen. Eine solche Bedeutung resultiert offenkundig aus dem klassischen Diplomatieverständnis, da es zu den etablierten Regeln diplomatischer Kommunikation gehört, sich dieses *modus operandi* zu bedienen.<sup>17</sup>

Diese nicht nur im Deutschen vorhandene Doppeldeutigkeit berührt aber nur die Oberfläche des Komplexes. So kann – immer noch in der Alltagssprache – „Diplomatie“ das Betreiben zwischenstaatlicher Politik über Verhandlungen durch Diplomaten beschreiben, allerdings gleichfalls eine solche Politik, die nicht von Diplomaten, sondern auf Gipfeltreffen von Staatsoberhäuptern und Regierungschefs persönlich betrieben wird. Diese sind mitnichten Diplomaten, können aber trotzdem Diplomatie betreiben. Im umgekehrten Sinne werden niedergelassene Botschafter den Diplomaten zugerechnet, obwohl sie in aller Regel keine zwischenstaatlichen Verhandlungen führen. Der Begriff der Diplomatie kann in diesem Sinne sogar alle Aspekte zwischenstaatlicher Politik einbeziehen, wie wenig diese auch mit Verhandlungen zu tun haben mögen. Der Ausdruck „diplomatischer Dienst“ folgt dieser Auffassung. Das sind nur einige Beispiele.

Diese unklare Situation spiegelt sich in der politikwissenschaftlichen Verwendung des Begriffs. Darin können sechs Hauptbedeutungen des englischen Terminus „diplomacy“ unterschieden werden:

15 Zu dahingehenden Problemen in Anbetracht des zu weiten modernen Begriffs Black 2010, 13; vgl. Czempiel 1981, 9f. Eine Rückkehr zur klassischen Auffassung ist offenkundig auch keine Lösung, wenn sie auch teils vorgenommen wird, so bei Hamilton/Langhorne 2011, 1, 235; vgl. Davis Cross 2008, 370f. Eine bemerkenswerte und weite Auffassung von Diplomatie für die byzantinische Welt (wenn auch vorrangig ab Justinian) hatte bereits Obolensky 1963, 52, der sie aber als Desiderat herausstellte: „[...] diplomacy as an intricate science and a fine art, in which military pressure, political intelligence, economic cajolery and religious propaganda were fused into an almost irresistible weapon of defensive imperialism.“

16 Jehne 2009, 147.

17 Drechsler 2003, 250, gilt dieser Aspekt explizit als negative Bedeutung des Begriffes „diplomatisch“.

1. Außenpolitik im Sinne des Inhalts auswärtiger Angelegenheiten;
2. Staatskunst in Hinblick auf das Betreiben von Außenpolitik;
3. das Betreiben internationaler Beziehungen durch Verhandlungen;
4. die Tätigkeit von Diplomaten im diplomatischen Dienst;
5. die Verhaltensweisen, die bei Verhandlungen eingesetzt werden;
6. die Fähigkeiten eines professionellen Diplomaten.<sup>18</sup>

Daraus ergibt sich offenkundig keine Definition, sondern ein Katalog von Elementen, die mit einem Begriff beschrieben werden können, sich dabei nicht gegenseitig ausschließen und zuweilen überschneiden. Sie zeigen die gegenwärtige Situation der internationalen Politik, da Institutionen, die bereits in der klassischen Diplomatie enthalten sind, neben denen der modernen bestehen und wiederum von Maßnahmen sekundiert werden, die auf andere Art zwischenstaatliche Verhältnisse verändern sollen.<sup>19</sup> Es bleibt also festzustellen, dass der Diplomatiebegriff sowohl in alltags- als auch in fachsprachlichen Zusammenhängen schillernd und amorph bleibt.

Im Sinne der *new diplomacy* soll in dieser Arbeit nun eine Auffassung angewandt werden, die zwar ein weites Verständnis von Diplomatie beinhaltet, sich aber deutlich sowohl von dem engen klassischen als auch dem ausufernden gegenwärtigen Diplomatiebegriff abgrenzt. Der klassische Diplomatiebegriff, geprägt für die Frühe Neuzeit, an deren Strukturen ausgerichtet und nur gelegentlich mit Modifikationen auf die Alte Geschichte angewandt,<sup>20</sup> lässt sich weder mit der eigentümlichen Quellenlage der Antike noch mit den modernen methodischen Erwartungen an eine Untersuchung zwischenstaatlicher Beziehungen vereinbaren. Es ist zu wenig über römisch-persische Verträge und Verhandlungen bekannt, um allein auf ihrer Basis eine Untersuchung vornehmen zu können, die dem diplomatiehistorischen Anspruch gerecht würde, das römisch-sasanidische Verhältnis zu

18 Jönsson 2012, 15; vgl. Nicolson 1963, 13f.

19 Die Zusammenführung der klassischen Diplomatie und der modernen Auffassung hat nicht nur der Erforschung des Wesens der Diplomatie, sondern auch dem Terminus an sich geschadet, indem er dem nach klassischen Verständnis positiven Diplomatiebegriff offenkundig negative Attribute beigesellt hat. So entstanden Termini wie *gunboat diplomacy*, *bomber d.*, *coercive d.* oder auch *public d.*, letzteres im Grunde ein Synonym für Propaganda. Berridge/James 2003, 23, 40, 120; Sharp 2009, 19f., 266–292; Berridge 2010, 179–190; Black 2010, 15f.; Black 2012, 12; Jönsson 2012, 15f.; Bjola/Kornprobst 2013, 154f.; Widmer 2014, 286–292; vgl. Farer 1992, 1026f. Es besteht auch der Ausdruck der „dark arts“, Sims 2013, 256f. Auf die Rolle der Diplomatie für die Informationsbeschaffung wird im 15. Kapitel der vorliegenden Arbeit ausführlich eingegangen.

20 Z. B. Mosley 1973; Mathisen 1986; Missiou-Ladi 1987; Millar 1988; Campbell 1993; Jones 1999; bibliographisch für die Spätantike Whately 2013, 242–254; die gesammelten Arbeiten Brennan 2009, Rick 2009, Hensch 2009, Jehne 2009, Ager 2009, Eilers 2009, Eck 2009, die zumindest den Begriff der Diplomatie deutlich an dem Vorkommen von Verhandlungen und Gesandtschaften festmachen, für die byzantinische Zeit in einem Band Franklin/Shepard 1992, Kazhdan 1992, Chrysos 1992, Oikonomides 1992, Scott 1992, Mullett 1992, Haldon 1992, Whitby 1992, Antonopoulos 1992, auch Obolensky 1963, Shepard 1985.

erklären. Zudem vermengt die klassische Diplomatie Form und Inhalt, die beide für das Altertum wenig bekannt sind, in einer aus heutiger Warte ungewöhnlichen Weise: Die Etikette des diplomatischen Austauschs ist ebenso Teil der Diplomatie wie dessen Inhalt. Dahingehend grenzt sich das Vorgehen in der vorliegenden Studie ebenfalls von der klassischen Diplomatie ab: Die administrative Organisation des römisch-sasanidischen Verhältnisses und die „Etikette“ des diplomatischen Austausches werden nur dann einbezogen, wenn sie eine nachvollziehbare Auswirkung auf das zwischenstaatliche Verhältnis haben, das im Sinne der *new diplomacy* schließlich als ein bei weitem nicht nur von Diplomaten geprägtes, sondern durch eine Vielzahl verschiedenartiger Maßnahmen modifiziertes Band begriffen werden soll. Die sog. „nuts and bolts“<sup>21</sup> des spätantiken diplomatischen Verkehrs zwischen Rom und dem Sasanidenreich sind zudem zu einem großen Teil bereits in der Studie „Embassies – Negotiations – Gifts“<sup>22</sup> von Ekaterina Nechaeva untersucht worden; besonders was die Frage nach Geschenken im diplomatischen Austausch angeht, die gemäß den dort zu findenden Ergebnissen im Folgenden nicht behandelt wird.

Die Auffassung der vorliegenden Arbeit grenzt sich allerdings auch von dem weiten und konturlosen gegenwärtigen Diplomatiebegriff ab, der sich der Außenpolitik teils bis zur Identität angenähert hat. Eine sowohl die römische als auch die sasanidische Außenpolitik untersuchende Arbeit wäre zum einen schwierig zu strukturieren und uferlos, zum anderen aber auch methodisch problematisch, da die moderne Unterscheidung von Außen- und Innenpolitik in der Antike nicht mit der gleichen Trennschärfe zu fassen ist wie in der Gegenwart.<sup>23</sup> Die Abgrenzung des Diplomatiebegriffs von dem der Außenpolitik aber soll an folgendem generellen Strukturmerkmal festgemacht werden: *Eine Untersuchung der Außenpolitik ist einseitig, eine der Diplomatie mehrseitig.*

Außenpolitik lässt sich im weitesten Sinne als eine Einflussnahme eines Gemeinwesens – also politischen Gebildes – jenseits seines Territoriums verstehen; auch in Form einer Stellungnahme gegenüber anderen Gemeinwesen. Die Maß-

21 Auf byzantinische Diplomatie wird diese Wendung bei Franklin/Shepard 1992, vii, angewandt.

22 Nechaeva 2014. Diese Arbeit ist einem klassischen Diplomatieverständnis verpflichtet, das ebd. 20 deutlich wird, wenn es zwar einerseits weit gefasst heißt: „diplomacy as an aggregate of methods, rules and norms which allowed domestic political aims to be fulfilled using alternative means to the military“, andererseits aber: „It is evident that in Antiquity the main components of what we today call diplomacy were embassies, conferences, meetings, receptions, negotiations, treaties, etc.“ Es sind also die Aktivitäten von Diplomaten gemeint und Krieg und Diplomatie werden als Antipole begriffen. Deutlich wird dies besonders bei ebd. 21, da es über Diplomatie heißt: „a general concept which would unite all the forms of foreign policy undertaken by alternative means to the military“.

23 Stallknecht 1967, 5. Laut Woyke 1991, 45, sei diese Trennung, zumindest hinsichtlich politischer Analyse, auch für die Gegenwart überholt.

nahmen der Außenpolitik zielen darauf, Gegebenheiten außerhalb des eigenen Territoriums gemäß einem Ziel zu verändern.<sup>24</sup>

Außenpolitik scheitert in dem Moment, da dieses Ziel verfehlt wird.

Diplomatie dagegen ist die wechselseitige Modifikation eines zwischen zwei oder mehr Gemeinwesen<sup>25</sup> bestehenden Verhältnisses. Diplomatie umfasst Maßnahmen, die gezielt ein zwischenstaatliches Verhältnis zu verändern suchen, indem sie eine Antwort des anderen Staates anstoßen. Diplomatie ist ein System des Gebens und Nehmens, der wechselseitigen Frage und Antwort<sup>26</sup> und daher immer mindestens zweiseitig.<sup>27</sup> Diplomatie scheitert einzig und allein in dem Moment, da die Gegenseite die an sie herangetragene Kommunikation komplett ablehnt oder schlicht nicht versteht. In allen anderen Fällen findet bereits durch den Anstoß der einen Seite, der eine Reaktion der anderen Seite bewirkt, Diplomatie statt; denn selbst eine Aktion, die eine unerwünschte Reaktion erzeugt und damit das zwischenstaatliche Verhältnis auf unerwünschte Weise modifiziert, modifiziert doch trotzdem das zwischenstaatliche Verhältnis. Nicht nur Menschen, sondern auch die von ihnen gebildeten Gemeinwesen können gemäß eines Axioms der Kommunikationstheorie nicht nichtkommunizieren.<sup>28</sup>

24 Seidelmann 1989, 50f.; Woycke 1991, 45; Seidelmann 1991, 29f.; Seidelmann 2011, 1.

25 Obwohl der übliche Gegenstandes der klassischen wie modernen Diplomatie Staaten sind, wird in Anbetracht der Gegebenheiten des Altertums im Folgenden der Begriff „Gemeinwesen“ gebraucht. Zur Problematik des Staatsbegriffes siehe S. 14, Anm. 9 der vorliegenden Arbeit; vgl. Haldon 1995, 2; gegen Staatsbegriff im konkreten Fall Sommer 2005, 50.

26 Die Metapher des Dialoges für Diplomatie findet sich auch bei Watson 1983, 14; vgl. Czempiel 1981, 11, da Außenpolitik als Aktion und internationale Politik als Interaktion begriffen wird.

27 Ausführlich wird bei Haftendorn 1986, 216, der Terminus „internationale Politik“ vor dem Hintergrund eines solchen Verständnisses definiert: „Internationale Politik ist die Summe (= Quantität, Qualität, Ursachen, Folgen) von Interaktionsmustern oder Handlungszusammenhängen (= wiederholten und wiederholbaren Aktions- und Reaktionsprozessen), die in verschiedenen politischen, ökonomischen, und gesellschaftlichen Sachbereichen nicht ausschließlich innerhalb eines politischen Systems oder zwischen einem politischen System und seinem sozialen Umfeld, sondern vielmehr zwischen verschiedenen politischen Systemen und/oder verschiedenen sozialen Umfeldern ablaufen.“ Im Anschluss wird angemerkt: „Eine derartige Nominaldefinition bedarf jedoch der Konkretisierung durch Aussagen über die Akteure in der IP (als Träger von Interaktionen), über den Gegenstand von Aktion und Reaktion (d. h. der Inhalte von Interaktionen) sowie über die Ziele und Werte, an denen sich die Akteure mit ihrem Handeln orientieren.“ Siehe auch Watson, 1983, 14; Farer 1992, 1024; vgl. Arnold 1997, 107f.; Varwick 2011, 77; Rosecrance 1968, 187, wobei bei letzteren beiden die Zweiseitigkeit aber nicht als entscheidendes Kriterium herausgehoben wird; Weigall 2002, 70, lässt verschiedenartige zwischenstaatlichen Aktivitäten als Diplomatie gelten, allerdings nur diejenigen, die „fomal“ sind. Interessanterweise wird bei Canepa 2009, 21f., ein zweiseitiges Verständnis auf spätantike Diplomatie zwischen Rom und den Sasaniden angewandt – wenn auch nicht auf Basis definierter Termini oder theoretischer Fundamente – und mit kulturellen Formen, die sich im wechselseitigen Austausch transformieren, parallel gesetzt. Vgl. Güterbock 1906, 5f.

28 Watzlawick/Beavin/Jackson 2017, 58–60.